

Nikolai Ziegler

Zwischen Form und Konstruktion

Das Neue Lusthaus zu Stuttgart

Jan Thorbecke Verlag

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungsfonds Wissenschaft der VG WORT

Dissertation entstanden an der Universität Stuttgart, Fakultät für Architektur und Stadtplanung (D93, eingereicht 2014)

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

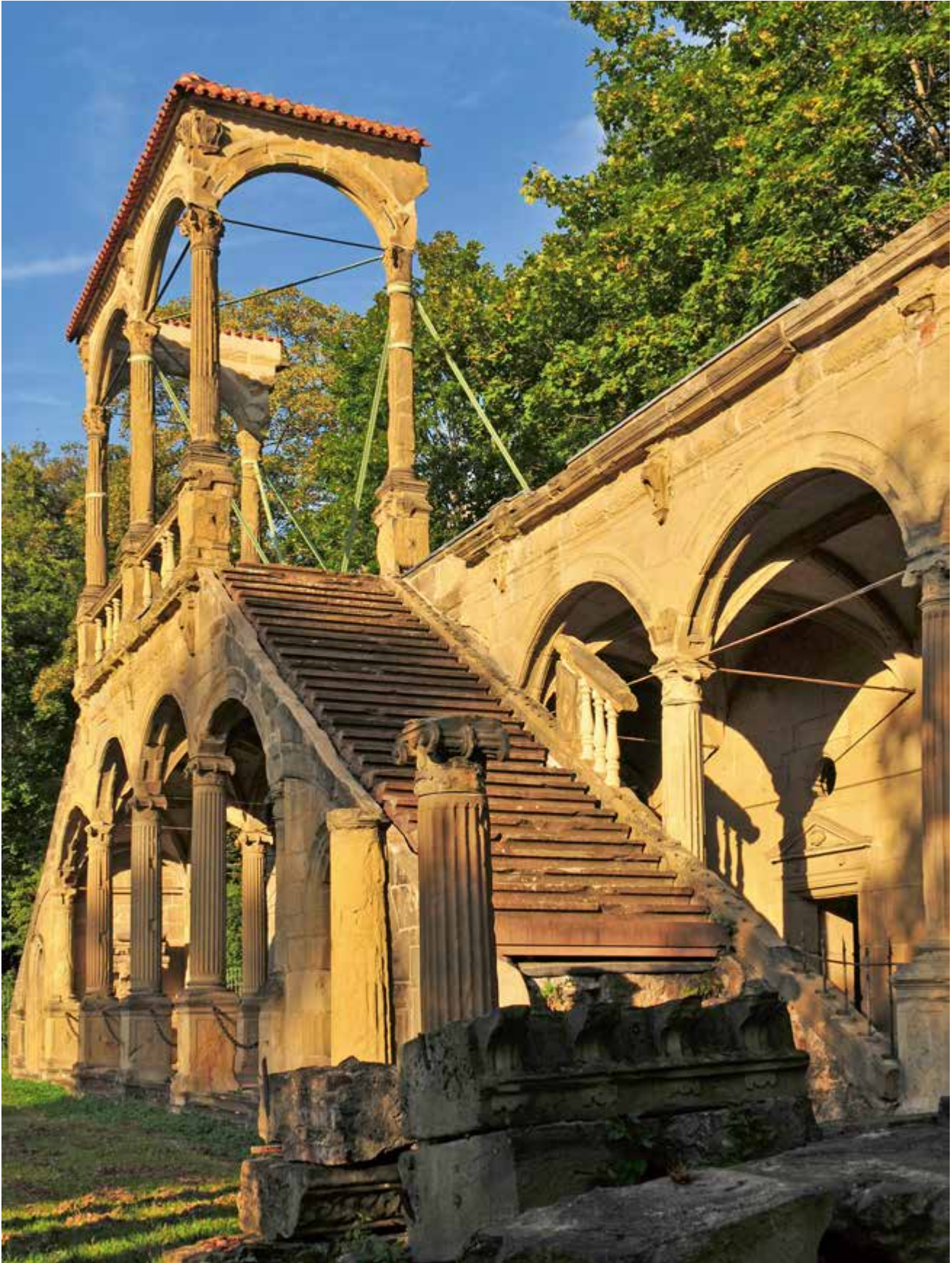
© 2016 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Ruine des Stuttgarter Lusthauses, Nikolai Ziegler
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-1128-5

meinen lieben Eltern und Geschwistern

Der Dichter schafft seine Welt frei, nach seiner eigenen Idee, und darum kann er sie vollkommen und vollendet hinstellen; der Historiker ist gebunden; denn er muss seine Welt so aufbauen, dass die sämtlichen Bruchstücke hineinpassen, welche die Geschichte auf uns gebracht hat. Deswegen wird er niemals ein vollkommenes Werk liefern können, sondern immer wird die Mühe des Suchens, des Sammelns, des Flickens und des Leimens sichtbar bleiben.

J. W. v. Goethe



Vorwort

Aufgrund ihrer fragmentarischen Bestandteile, als Zeugen einer vergangenen Zeit, erwecken Ruinen unser Interesse. Diese Faszination altertümlicher Baukunst geht auch von jener Ruine im Stuttgarter Schlossgarten aus. Während das in die Parklandschaft eingebettete Fragment noch als letzter Rest eines niedergegangenen Gebäudes besteht, sind die Zierformen der einzelnen Sandsteine durch die Witterungseinflüsse etlicher Jahre gekennzeichnet. In schwachen Konturen lassen sich stellenweise noch Ornamente erkennen, die auf jene handwerkliche Perfektion der einst fein bearbeiteten Werksteine verweisen. Eindrücklich sind die Erhabenheit und Größe des einstigen Bauwerks noch immer wahrnehmbar. Von der Geschichte sichtlich gezeichnet, als ein Symbol von Veränderung und Vergänglichkeit der Zeit, als Denkmal eines repräsentativen Gebäudes, vielmehr einer ganzen zurückliegenden Epoche, warf die Ruine in mir unzählige Fragen auf.

Eine weitere Konfrontation mit den Fragmenten brachte das Studium der Architektur mit sich. Zu Studienzwecken finden sich in Stuttgart zahlreiche architektonische Vorbilder. So verwiesen Fragen zur Architekturgeschichte, baukünstlerischen Gestalt, zu Ornament sowie Garten- und Parkgestaltung vielfach auf die mysteriösen Fragmente im Schlossgarten. Selbst bei Fragestellungen in Bezug auf historische Steinbautechnik erlaubte das an den Bruchstellen der Ruine gut einzusehende Mauergefüge wertvolle Einblicke. Nicht zuletzt wiesen überlieferte Erinnerungen und Erzählungen auf den ursprünglichen Bau, das „Neue Lusthaus zu Stuttgart“. Wie wenig über das Neue Lusthaus und dessen Geschichte bekannt ist, verdeutlichten erste Recherchen, die mein aufkommendes Interesse und die damit einhergehenden Fragestellungen kaum zu beantworten vermochten.

Die immer wiederkehrenden Aufforderungen verschiedener Professoren, Architektur nicht als Handwerk oder gar zweckgebundene Notwendigkeit, sondern vielmehr auch als öffentliche Debatte und kulturelle Disziplin wahrzunehmen, bestärkten mich in der Auffassung, die, wie sich abzeichnete, vielschichtigen Fragestellungen um das Neue Lusthaus zu Stuttgart eingehender zu bearbeiten.¹ Auch jene um das Jahr 2000 einsetzende Debatte, wonach den Fragmenten zukünftig keine Bedeutung mehr zugemessen werden sollte und die politische Meinung darin bestand, „die Ruine in Würde sterben zu lassen“, ließ sich nach meinen vorläufigen Erkenntnissen keineswegs erklären.² War ich doch kurz zuvor in der Literatur auf eine Äußerung des Stuttgarter Chronisten Gustav Wais gestoßen, der den ursprünglichen Bau als „eine der edelsten Schöpfungen deutscher Renaissance“ beschrieb, „die wenn wir sie heute noch besäßen, die Hauptsehenswürdigkeit Stuttgarts wäre“.³ Um der Auffassung sowie dem Verständnis und Umgang mit unserem kulturellen Erbe zu dienen, entschloss ich mich schließlich, das „Neue Lusthaus zu Stuttgart“ im Rahmen einer Dissertation näher zu untersuchen.

Die vorliegende Arbeit entstand in den Jahren 2011 bis 2014 am Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart. Besonderer Dank gilt Prof. Dr. Klaus Jan Philipp, der die Arbeit maßgeblich betreute. Des Weiteren bedanke ich mich herzlich für die wertvolle, vielfach unverzichtbare Unterstützung bei den Mitarbeiter/innen des Instituts für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart: Frau Dr. Kerstin Renz, Frau Dr. Dietlinde Schmitt-Vollmer, Herr Dr.-Ing. Simon Paulus und Frau Prof. Dr. Elisabeth Szymczyk. Ebenso gilt mein Dank dem Fachreferat der Universitätsbibliothek Stuttgart: Frau Dr. Christiane Rambach sowie Herrn Dr. Markus Malo. Darüber hinaus danke ich Frau Dr. Nicole Bickhoff, der Leiterin des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, sowie dem dortigen Archivar Herrn Eberhard Merk für die Un-

1 Besonders eindrücklich formulierten diese Auffassung Prof. Peter Cheret, Prof. Dr. Klaus Jan Philipp sowie Prof. Dr. Gerd de Bruyn.

2 STZ 17.06.2009. Beitrag: „Lusthaus-Ruine wird doch gerettet“.

3 Wais 1954, S. 108.

terstützung bei den umfangreichen Archiv- und Quellenrecherchen. Bei Herrn Dr. Roland Müller, Leiter des Stadtarchivs Stuttgart, bedanke ich mich, ebenso bei Herrn Dr. Hans-Martin Kaulbach, Konservator an der Grafischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart. Ich danke Herrn Dr. Eberhard Fritz, Archivar des Hauses Württemberg, Herrn Dr. Bernhard Trefz, Leiter des Archivs der Stadt Backnang, sowie Herrn Dr. Fritz Fischer, Leiter der Kunst- und Kulturgeschichte am Landesmuseum Württemberg. Auch dem Nachfahren Georg Beers, Herr Dr. Georg Friedrich Kemter, sowie den Nachkommen Carl Friedrich Beisbarths, Herrn Volkmars Speidel und seiner Familie, danke ich herzlich für ihre Unterstützung.

Inhalt

Abkürzungen	10
Einleitung	11
I. Das Neue Lusthaus zu Stuttgart im Kontext seiner Zeit	17
Begründung der Bauaufgabe	19
Entstehungsgeschichte des Renaissancebaus	21
Das Erbe einer glänzenden Vergangenheit	29
Vom Festsaal zum Opernhaus	42
Die Neugestaltung nach barocken Vorstellungen	45
Vom Opernhaus zum Hoftheater.	55
Umbau nach Pariser Vorbild	76
Brand des königlichen Hoftheaters.	99
Wiederaufbau des Lusthauses?	110
II. Die Bauaufnahme des Stuttgarter Lusthauses durch Carl Friedrich Beisbarth	121
Eine unumkehrbare Entscheidung	123
Der Abbruch des ehemaligen Lusthauses.	125
Baukonstruktion der Renaissance	293
Rekonstruktion des ehemaligen Lusthauses	299
Dokumentation der Lusthausfragmente.	319
Intention der Bauaufnahme	333
Der Architekt Carl Friedrich Beisbarth	335
III. Die Wiederentdeckung der Renaissance.	341
Wertschätzung architektonischer Altertümer	343
Begründung der Denkmalpflege	344
Die Entwicklung der Denkmalpflege in Württemberg	354
Architekturströmungen des 19. Jahrhunderts.	356
Kanonisierung eines Stils	359
Die Renaissance als unvollendeter Stil	361
Historische Form als zeitgemäßes Ornament	366
IV. Der Dachstuhl des Lusthauses als Meisterwerk der Zimmerkunst	377
Saalbau im späten Mittelalter	379
Der Saal des Neuen Lusthauses zu Stuttgart.	394
Die Typologie der Decke	397
Vom Sparrendach zur gesprengten Gerüstkonstruktion.	399
Das Dachwerk des Neuen Lusthauses zu Stuttgart.	405
Referenzbeispiele in Skizzenbüchern	411
Das Traktat als Lehrbuch	419
Inspirierte Dachwerke.	424
Zusammenfassung	441
Anhang.	446

Abkürzungen

Institutionen

Landesmuseum Württemberg	LMW
Württembergische Landesbibliothek	WLB
Hauptstaatsarchiv Stuttgart	HStAS
Stadtarchiv Stuttgart	StAL
StAS Staatsarchiv Ludwigsburg	StAL
Archiv des Hauses Württemberg	AHW
Universitätsbibliothek Stuttgart	UBS
Archiv Feuerwehr Stuttgart	AFS
Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt	ULBD
Albertina Wien	AW
Stadtmuseum Ludwigsburg	StML
Staatsgalerie Stuttgart, Grafische Sammlung	StGS GS
Landesmedienzentrum Stuttgart	LMZ
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel	HABW

Einheiten

Maßeinheiten (regional unterschiedlich)⁴

Württembergische Linie	0,286 cm
Württembergischer Zoll (Länge des ersten Daumengliedes)	2,8640 cm
Württembergischer Schuh (Länge des Fußes, 10 Zoll)	28,649 cm
Württembergische Rute	2,865 m

Währung (regional unterschiedlich)

Gulden	
Kreuzer	60 Kreuzer = 1 Gulden
Schilling	28 Schilling = 1 Gulden

Anmerkungen

Im zitierten Text sind Änderungen des Autors in Form von Auslassungen, Anmerkungen oder Ergänzungen durch eckige Klammern gekennzeichnet.

⁴ Nach: Alberti 1957, S. 228; Hippel 2000, S. 196–198.

Einleitung

Als Ruine erhalten, finden sich im Stuttgarter Schlossgarten die letzten Reste eines außergewöhnlichen Bauwerks. Neben einigen verwitterten Spolien verweist heute nur noch ein Teil des westlichen Arkadengangs samt der vorgelagerten Freitreppe auf das „Neue Lusthaus“, einem niedergegangenen Prachtbau der Renaissance. Von der Entwicklung, die das Bauwerk in seiner über 300-jährigen Geschichte durchlebte, ist bislang nur wenig bekannt. Von jenem ursprünglichen Bau, den Gustav Wais als „Hauptsehenswürdigkeit Stuttgarts“⁵ beschrieb, zeugen heute nur noch letzte Fragmente. Als Wahrzeichen jener neuzeitlichen Residenz hat sich hingegen das Alte Schloss erhalten, während die Ruine und mit ihr die Bedeutung und Geschichte des Neuen Lusthauses weitestgehend in Vergessenheit gerieten. Ausgehend von dem ursprünglichen Renaissancebau verlieren sich die Überlieferungen zur Geschichte jenes Gebäudes in vielfältigen Bautätigkeiten.

Neben vereinzelten Untersuchungen zur architektonischen und ikonografischen Bedeutung des ursprünglichen Baus sind wesentliche Fragestellungen bis heute unbeantwortet. Durch Auffindung und Zuordnung verloren geglaubter Schriften, Zeichnungen und Fragmente konnte die bestehende Quellenlage erheblich erweitert werden. Neben bisherigen Annahmen, die teilweise korrigiert werden müssen, deuten sich neue Themenfelder an, die eine Vorstellung davon ermöglichen, von welcher ereignisreichen Vergangenheit jene Fragmente im Schlossgarten tatsächlich zeugen.

Forschungsstand

Über „das Neue Lusthaus in Stuttgart“ hielt Wilhelm Bäumer 1869 einen Vortrag an der Königlich Polytechnischen Schule zu Stuttgart, der daraufhin publiziert wurde. Wesentliche Beiträge zur Erforschung des Gebäudes leistete Werner Fleischhauer, dessen Standardwerk *Renaissance im Herzogtum Württemberg* 1971 erschien. Aus einer Baubeschreibung leitete er die außergewöhnliche Stellung des Bauwerks für die Kunst- und Architekturgeschichte ab. Die bis heute umfangreichste Abhandlung zum Neuen Lusthaus verfasste 1989 Ulrike Weber-Karge im Rahmen einer Dissertation.⁶ Ihrer kunstgeschichtlich fundierten Ausarbeitung folgt in präziser Argumentation eine ikonografische Interpretation des Stuttgarter Baus.⁷ Vereinzelt Informationen zu jenen am Neuen Lusthaus stattgefundenen Bautätigkeiten lassen sich über die ehemaligen Baumeister gewinnen. Zu den Umbauten des Hofbaumeisters Nikolaus Friedrich von Thouret berichteten sowohl Paul Faerber 1949 als auch Axel Burkarth 1991 je in einer Dissertation. Auf frühere Bautätigkeiten durch Philippe de La Guépière wies Andreas Klaiber 1959 in einem Beitrag zur Architektur des Spätbarock hin. Aspekte zur Nutzung und Umnutzung des Neuen Lusthauses in ein Opernhaus finden sich bei Rudolf Kraus 1908, der das Musik- und Theaterwesen am württembergischen Hof darstellte. Zur architektonischen und geschichtlichen Entwicklung von Hoftheatern verfasste Hans Lange 1985 eine Dissertation, in der auch das zum Hoftheater umgenutzte Lusthaus behandelt wird. Ein historischer Abriss der unterschiedlichsten Stuttgarter Theaterbauten vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, darunter auch das Lusthaus, ist in Christine Wawras Magisterarbeit von 1994 übersichtlich wiedergegeben. Auf die Zerstörung des Stuttgarter Baus ging unter anderen Elmar Bruck in seiner aus dem Jahr 2000 stammenden Veröffentlichung zu Theaterbränden ein.⁸ Eine erste Beschäftigung mit dem nahezu vollständigen Abbruch des ehemaligen Lusthauses, der um das Jahr 1845 erfolgte, sowie dem damit in enger Verbindung stehenden Architekten Carl Friedrich Beisbarth stellt die 1982 veröffentlichte Magisterarbeit von Monika Will dar.

5 Wais 1954, S. 108.

6 Als Forschungsgrundlage diente der Nachlass des Architekten Carl Beisbarth.

7 Weber-Karge untersuchte darüber hinaus das Lusthaus als Bauaufgabe der Renaissance.

8 So auch Uhland 1964.